

Antonia Berger (Hg.)

Osterhäschen -  
Schnuppernäschen

Die schönsten  
Geschichten zu Ostern

omnibus

## DIE HERAUSGEBERIN

Antonia Berger studierte Germanistik, mit dem Schwerpunkt Kinder- und Jugendliteratur, und lebt heute als freie Lektorin in München.

Von Antonia Berger ist bei OMNIBUS erschienen:

»**Sommer, Sonne, Ferienglück. Die schönsten Urlaubsgeschichten**« (21816)

»**Das große Adventskalenderhaus. 24 Geschichten**« (21842)

## DIE ILLUSTRATORIN

Annette Swoboda, geboren 1962, malte ihr erstes Bilderbuch mit neun Jahren. Sie hatte so viel Spaß dabei, dass der Wunsch entstand, mehr davon zu machen. Sie studierte arts plastiques in Aix-en-Provence und Grafik-Design in Mannheim. Seit ihrem ersten Bilderbuchprojekt 1992 arbeitet sie als Illustratorin für Kinderbuchverlage. Dabei ist es für sie das Spannendste, Sprache und Fantasie in Bilder zu übersetzen.

Antonia Berger (Hg.)

# Osterhäschen – Schnuppernäschen

Die schönsten  
Geschichten zu Ostern

Mit Illustrationen  
von Annette Swoboda



omnibus



OMNIBUS

ist der Taschenbuchverlag für Kinder  
in der Verlagsgruppe Random House

*Umwelthinweis:*

Alle bedruckten Materialien dieses Taschenbuchs  
sind chlorfrei und umweltschonend.

1. Auflage

Originalausgabe Februar 2008

Gesetzt nach den Regeln der  
Rechtschreibreform

© 2008 OMNIBUS, München

Alle Rechte dieser Ausgabe vorbehalten

Die Copyright-Angaben © für die  
einzelnen Texte S. 125-128.

Umschlag- und Innenillustrationen:

Annette Swoboda

Umschlaggestaltung: Basic-Book-Design,

Karl Müller-Bussdorf

MI · Herstellung: CZ/MR

Satz: DTP im Verlag

Druck: Claussen & Bosse, Leck

ISBN: 978-3-570-21882-2

Printed in Germany

[www.omnibus-verlag.de](http://www.omnibus-verlag.de)

# Inhalt

Ursel Scheffler	
Warum die Ostereier bunt sind	7
Barbara Bartos-Höppner	
Eier anmalen	9
Brigitte Blobel	
Der verliebte Osterhase	14
James Krüss	
Das Oster-ABC	22
Janosch	
Der Vater und seine Kinder	24
Norbert Landa	
Der große Fino Schokoladenfabrik	27
Christina Koenig	
Piratenhasen	32
Barbara Bartos-Höppner	
Ganz zeitig war der Osterhase da	37
Josef Guggenmos	
Warum Frau Kuckuck ihre Eier in fremde Nester legt	43
Tilde Michels	
Osterhasen-Story	50
Monika Feth	
Das Lieblingskind des Osterhasen	56

Erwin Grosche Das Ei. Anzeigenblatt für den Osterhasen-Bedarf	63
Achim Bröger Die Angsthasen	70
Hans Christian Andersen Die Schnellläufer	74
Ursel Scheffler Der Dieb in der Osternacht	80
Bettina Obrecht Die Henne Regula und ihre Küken	85
Marliese Arold Der schönste Platz für unser Nest	95
Barbara Cratzius Zottelohr mit der weißen Blume	99
Tilde Michels Elisa schönstes Osterei	104
Ursel Scheffler Das Schulabenteuer	111
Gudrun Mebs Ostervater	115
James Krüss Osterbotschaft	122
Autoren- und Quellenverzeichnis	125

Ursel Scheffler

## Warum die Ostereier bunt sind



Vor langer, langer Zeit gab es noch keine bunten Ostereier. Sie waren so weiß, wie die Hühner sie gelegt hatten. Die Osterhasen kochten sie ab und versteckten sie in der Osternacht in den Gärten und auf den Wiesen. Aber da passierte es einmal, dass es in der Osternacht schneite. Es schneite und schneite und wollte gar nicht mehr aufhören.

Als die Kinder am Ostermorgen aus dem Fenster sahen, war alles weiß. Und als sie draußen Ostereier suchten, fanden sie kein einziges.

Wie sollten sie auch im Schnee weiße Eier entdecken? Mit rot gefrorenen Nasen und kalten Füßen kamen die Kinder zurück. Sie waren sehr enttäuscht und traurig. Ein kleiner Hase saß am Wegrand und dachte: »Wir sollten die Eier bunt färben, damit man sie auch im Schnee finden kann!« Er lief nach Hause und berichtete von seinem Einfall.

»Das ist eine gute Idee!«, sagte der Hase Kaspar, der ein begeisterter Landschaftsmaler war. Und er malte gleich ein paar Mustereier.

Die Hasenkinder wollten auch Pinsel und Farben haben. Sie übten und übten.

Als es Sommer war, stöhnte die Hasenmutter: »Ich kann keine Rühreier und Pfannkuchen mehr sehen! Und die Backen tun mir schon weh vom Eierausblasen.« Denn selbstverständlich übten die Hasen an ausgeblasenen Eiern.

Die schönsten hängten sie an die Bäume. Dort schaukelten sie lustig im Wind. Alle, die vorbeikamen und es sahen, freuten sich daran.

Noch heute findet man in manchen Gegenden solche bunt geschmückten Osterbäume.

Die Hasenkinder aber konnten es gar nicht erwarten, bis endlich wieder Ostern war und sie ihre Kunst an echten Eiern ausprobieren konnten.

Seitdem gibt es bunte Ostereier!

Und seitdem finden die Kinder alle Ostereier. Auch wenn es mal an Ostern geschneit hat.



Barbara Bartos-Höppner

## Eier anmalen



»Mutter«, sagt Schnüpperle, »Annelie hat überhaupt noch keinen richtigen Eierbaum gesehen. Bloß immer so kleine Drüffel für die Vase. Aber so einen großen, wie bei uns im Garten, so einen noch nicht. Ich hab gesagt, wir machen wieder einen, und sie kann zu uns kommen und gucken, so lange sie will. Aber Annelie möchte lieber selber einen Eierbaum haben. Bloß so viele ausgeblasene Eier haben sie nicht. Deshalb bin ich mit Annelie klingeln gegangen, an jedes Haus.«  
»Was habt ihr gemacht?«, fragt Mutter.

»Wir haben es so gemacht: Annelie hat geklingelt, und ich hab gefragt, ob sie ausgeblasene Eier haben.«

»Schnüpperle«, sagt Mutter, »ich glaub, du bist nicht recht bei Trost.«

»Hm, das hat der Mann auch gesagt, der im Finstern immer nachgucken muss, ob alle Leute die Türen zugeschlossen haben. Du weißt schon, Mutter, der mit dem großen Schäferhund. Und der hat uns ganz böse angeguckt, weil er gerade geschlafen hat.

Und der dicke Herr Klein hat gefragt, ob es bei mir piept, und er hat in seinem ganzen Leben noch nichts von ausgeblasenen Eiern gehört. Und weißt du, was der Polizist Krause gesagt hat, Mutter? Ausgeblasene Eier kriegt er erst morgen wieder rein, ganz frische. Und er stellt uns den Korb vor die Tür.«

»Schnüpperle, das ist ja nicht auszudenken.«

Schnüpperle nickt. »Ja, Frau Sengelmann hat auch gesagt, wer denkt denn an so was. Aber sie will uns für morgen noch ein paar zurechtblasen. Susanne hat auch drei rausgerückt, weil ich gesagt hab, sie darf bei uns mit Eier anmalen.

Und dann sind wir noch bei Frau Kasseroll gewesen. Frau Kasseroll hat gesagt, wenn sie das bloß eher gewusst hätte. Aber sie will heut Abend Rühreier in die Pfanne blasen und morgen Mittag Eierkuchen. Und dann kriegen wir auch noch welche von der Osterbäckerei. Jetzt brauchen wir bloß noch Farbe und dann kann's losgehen.«

Zwei Tage später malen sie.

Susanne bringt einen kleinen Korb voll Eier mit und Annelie auch. Annerose rührt die Farbe an und stellt sie mitten auf den Tisch. Dann tauchen alle die Pinsel ein und malen.

»Du musst viel mehr Farbe nehmen«, sagt Susanne zu Annelie, »bei dir sieht man ja das Weiße noch.«

»Und du nimmst so viel, dass sie runterkleckert«, ruft Schnüpperle.

»Und du malst dir die Finger voll.«

»Überhaupt nicht, bloß mein Daumen ist rot.«

In jedes Ei, das fertig ist, steckt Annerose ein Hölzchen mit Faden. Dann hängt sie es an den Kleiderhaken zum Trocknen.

»Geht die Farbe ab, wenn's regnet?«, fragt Annelie.

»Nur ein bisschen, zum Glück«, sagt Annerose.

»Warum müssen wir denn alle rote Eier malen?«, fragt Susanne, »ich finde blaue schöner.«

»Du willst immer eine Extrawurst haben«, ruft Schnüpperle.

»Wir malen doch blaue Eier, wenn die rote Farbe alle ist.«

»Gut«, sagt Susanne, »dann geh ich erst mal nach Hause aufs Klo.«

»Kannst du doch bei uns machen.«

»Mach ich aber nicht.«

»Und ich mach dir die Tür nicht auf, wenn du wiederkommst.«

Susanne lässt die Tür offen.

Als sie wiederkommt, hat jeder schon drei blaue Eier bemalt, und die Farbe reicht nur noch zu einem einzigen blauen Ei für Susanne.

»Ich hab überhaupt keine Lust mehr. Ich wollte so gerne blaue Eier haben.«

»Hättest du eben eher kommen müssen, wir malen jetzt grün«, sagt Annerose.

»Grün mag ich nicht, ich will lieber gelb.«

»Gelb rühr ich später an.«

»Gut«, sagt Susanne, »dann geh ich erst mal was trinken.«

»Brause kannst du auch bei uns kriegen«, sagt Schnüpperle.

»Brause will ich nicht, ich will was anderes.«

»Warum willst du denn immerfort was anderes?«, fragt Annelie. »Guck mal, wie viele Eier wir schon gemalt haben. Du hast bloß so wenig fertig, und Schnüpperle hat gesagt, ein Eierbaum muss ganz bunt werden, sonst ist er nicht schön.«

»Schnüpperle hat gesagt, Schnüpperle hat gesagt«, quäkt Susanne. »Woher willst du denn wissen, dass ich bloß so wenig Eier habe?«

»Weil deine Eier am letzten Kleiderhaken hängen, dann kommen meine, und dann kommen Anneroses ...«

»Ihr seid gemein«, schreit Susanne, »ihr habt meine Eier mit an eure Kleiderhaken gehängt.«

»Von wegen«, ruft Annerose, »das haben wir gar nicht

nötig, so fleißig, wie wir gemalt haben. Und außerdem sieht man's ja. An deinem Kleiderhaken hängen drei rote und ein blaues. Mehr hast du nicht gemalt.«

Auf einmal fängt Susanne furchtbar an zu weinen. »Dann krieg ich überhaupt keinen schönen Eierbaum, bloß ihr.«

»Ich geb dir eins ab«, sagt Annelie.

»Ich geb dir auch eins ab«, sagt Schnüpperle.

»Von mir kannst du auch eins kriegen«, sagt Annerose.

»Und jetzt malen wir gelbe und du bleibst hier und malst mit.«

»Ich hab doch aber so Durst.«

»Ach Quatsch«, sagt Annerose.

In diesem Augenblick geht die Tür auf und Mutter bringt einen Teller voll Kuchen und vier Gläser Apfelsaft.

»So«, sagt sie, »jetzt wird erst gevespert und dann könnt ihr weitermachen.«

»Guck mal«, sagt Susanne zu Mutter, »wie wenig Eier ich erst hab.«

»Hast du selbst Schuld«, ruft Schnüpperle, »fang bloß nicht wieder an zu heulen.«

»Wenn du jetzt nicht dauernd rummeckerst«, sagt Annerose, »dann wirst du noch einen schönen Eierbaum kriegen.«

»Bestimmt«, ruft Schnüpperle, »aber jetzt muss ich erst was trinken, und dann futter ich Kuchen, bis mir der Bauch platzt.«

Brigitte Blobel

## Der verliebte Osterhase



So genau wusste Archibald Plüschohr selbst nicht, was ihn in der letzten Zeit so melancholisch stimmte. Dabei war in wenigen Tagen Ostern und im Hasendorf hatten sie alle Pfoten voll zu tun.

Aber er konnte sich nicht einmal auf das Eiermalen konzentrieren, was ihm früher so viel Freude gemacht hatte. Wenn er morgens in seiner Höhle unter dem Haselnussstrauch aufwachte, sich mit den Pfoten

den Schlaf aus den Augen wischte, dann entfuhr ihm schon der erste tiefe Seufzer. Achjemine, dachte er betrübt, warum bin ich nur wieder so furchtbar traurig? Er streckte sich, dehnte und spreizte seine Hinterläufe, schüttelte die Müdigkeit aus dem Pelz, bürstete seine Plüschohren, kämmte seine Barthaare, sodass sie keck nach rechts und links abstanden – und war immer noch traurig.

Dann brachte er seine Junggesellenwohnung in Ordnung, schüttelte die Heumatratze auf, die noch warm war, und hoppelte zum Vorratsschrank hinüber. Er nahm eine Mohrrübe heraus, riss ein paar Blätter vom Rotkohl ab und setzte sich damit vor den Eingang zu seiner Wohnung. Missmutig begann er, sein Frühstück zu mummeln, während er in den blauen Himmel blickte, an dem weiße Schäfchenwolken entlangsegelten. »Ach«, seufzte er, »warum bin ich nur so schrecklich traurig?«

Im Hasendorf herrschte schon geschäftiges Treiben. Man merkte, dass das Osterfest immer näher kam. In den Lagerräumen stapelten sich die bunten Eier, immer neue Kiepen mit frischen Eiern wurden herangeschafft und in den Werkstätten abgeliefert. Im Schatten der alten Ulme, hinter einer Wacholderhecke versteckt, saß das Künstlerteam bei der Frühschicht. Zwanzig Hasen waren stumm über die Eier gebeugt, für die sie immer neue Muster erfinden mussten. Nur wenn die gelbe Narzisse, die sich als Allererste aus dem Boden gewagt

hatte, leise läutete, dann legten die Hasen die Eier zur Seite und machten eine kleine Verschnaufpause.

Archibalds Nachbar lief die Dorfstraße hinunter. Verwundert blieb er stehen, als er Archibald so untätig vor dem Eingang sitzen sah. »He, alter Faulpelz«, rief er, »du willst wohl überhaupt nicht mehr arbeiten, wie? Die anderen malen sich die Pfoten wund und du ...!« Archibald hob seine Mohrrübe hoch. »Wie du siehst«, sagte er, »bin ich noch beim Frühstück. Außerdem habe ich Ohrenscherzen.« – »Ohrenscherzen, Ohrenscherzen!«, rief der Nachbar höhnisch. »Ich weiß, was das für Ohrenscherzen sind! Du hast Liebeskummer, das ist alles! Du ärgerst dich, weil Fräulein Rosinante Seidenweich nicht auf deinen Brief geantwortet hat!« Noch ehe Archibald die Pfoten zu Fäusten ballen konnte, war der Nachbar mit keckem Grinsen davongehoppelt.

Archibald setzte sich wieder, hob die Mohrrübe auf, die ihm aus der Pfote gefallen war, putzte den Staub ab und runzelte nachdenklich die Stirn. »Liebeskummer«, sagte er prüfend, »Liebeskummer ...« Er horchte in sich hinein. Ob das stimmen konnte? Nun, er musste zugeben, dass er nicht mehr der Alte war, seit Fräulein Rosinante Seidenweich ihm über den Weg gehoppelt war. Nicht mehr der fröhliche, pfiffige Draufgänger, der mit jedem sofort einen Wettlauf aushandelte und der zu jedem dummen Streich aufgelegt war. Er hatte sich verändert, das ist wahr. Aber Fräulein Rosinante Seidenweich



war auch wirklich ein besonders entzückendes Hasenmädchen, mit den possierlichsten Ohren, die er je bei einem Hasenweibchen gesehen hatte. Und sie verstand es, ihre bernsteinfarbenen Augen so weit aufzureißen, dass einem ganz schwindelig wurde, wenn man hineinschaute ...

Und als er am letzten Sonntag Fräulein Rosinante dabei beobachten durfte, wie sie ihre herrlichen weißen Vorderzähne in das saftige Fleisch einer Rübe bohrte, wirklich, da war es um seinen Gleichmut geschehen. »Fräulein Seidenweich oder keine«, hatte er sich auf dem Heimweg damals gesagt und seine Barthaare hatten gezittert, so aufgereggt war er gewesen, als er ihr diesen Brief schickte, in dem er ihr seine Liebe gestand. Archibald seufzte und legte gramvoll seine Pfoten über die Augen. Fräulein Rosinante hatte nämlich nie geantwortet, und nun war er sicher, dass sie ihr Hasenherz schon anderweitig vergeben hatte.

»Ach, Rosinante«, seufzte er laut, »ach, schönes Fräulein Rosinante.«

»Sprechen Sie mit mir?« Eine Stimme ließ Archibald aus seinen Träumen aufschrecken. Verwirrt sah er auf – und blickte geradewegs in die schönen bernsteinfarbenen Augen von Rosinante Seidenweich. Sie hatte die rechte Pfote in die Taille gestützt und wiegte sich leicht in den Hüften hin und her, dabei klopfte der weiße Buschelschwanz im Takt auf den Boden. Mit einem Wort, sie sah bezaubernd aus. Ganz verwirrt sprang Archibald

auf, strich das Fell an den Schläfen glatt und verbeugte sich rasch hintereinander zehnmal, wobei er flüsterte: »Fräulein Seidenweich ... Welche Überraschung ... Ich hätte ja gar nicht zu hoffen gewagt, dass Sie ...«

Mit einem schnippischen Lächeln unterbrach sie ihn.

»Aber Sie haben mir doch einen Brief geschrieben. Oder sollten Sie den schon vergessen haben?«

Archibald schüttelte den Kopf. »Oh nein! Nein, niemals! ...«

Rosinante Seidenweich hob ihre langen, gebogenen Wimpern und blickte in den blauen Frühlingshimmel.

»Ein schöner Tag heute, nicht wahr? Ich denke, dass wir übermorgen zum Hasenball ein schönes Wetter haben werden. Und überhaupt ... Was wäre Ostern ohne Sonne!«

Archibald nickte. Er konnte sich kaum auf das konzentrieren, was Rosinante mit ihrer überaus lieblichen Stimme sagte. Immer wieder musste er sie verstohlen von der Seite ansehen. Wie schön sie war! Wie ihr Fell glänzte! Wie ihre Augen leuchteten!

Rosinante blickte zur Kirchturmuhre auf. »Oh«, sagte sie erschrocken, »schon neun Uhr! In zwei Stunden muss ich wieder an die Arbeit. Heute haben wir noch einen Korb mit Schokoladeneiern zu verpacken. Alle in Glanzpapier, mit seidenen Bändern ... So eine anstrengende Arbeit!« Sie sah Archibald an, als wollte sie noch etwas sagen, aber dann schwieg sie doch. Sie streckte ihre Pfote aus, nachdem Archibald dreißig Se-

kunden lang mit hochrotem Kopf herumgedrückt und doch kein Wort herausbekommen hatte. »Also dann«, hauchte sie, während sie ihre Wimpern über die Augen senkte, »auf Wiedersehen, Herr Plüschohr!«

Plötzlich wurde Archibald lebendig. Er griff ihre Pfote und presste sie an seine Hasenbrust. »Ach, bitte! Ach, Fräulein Rosinante, so bleiben Sie doch noch etwas. Ich habe ... Ich habe Ihnen noch so viel zu sagen!«

»Warum schweigen Sie dann?«, fragte Fräulein Seidenweich mit einem leichten Vorwurf. »Weil ich so verwirrt bin! Ihre Gegenwart ... Ihre Schönheit... Kurz, ich kenne mich selbst nicht mehr.« Fräulein Rosinante zog pikiert die Bartspitzen hoch, und Archibald holte tief Luft, um sich zum Äußersten zu zwingen. »Dürfte ich Sie zu einem kleinen Spaziergang einladen, Fräulein Seidenweich?«, bat er beherzt. »Ich könnte Ihnen eine Stelle zeigen, wo das Moos schon pfotenhoch steht.«

Fräulein Seidenweich tat, als müsste sie erst überlegen. Dann nickte sie graziös. »Also gut«, sagte sie, »aber nur ein kleines Stündchen.«

Die Vögel zwitscherten, die Weidenkätzchen plusterten sich auf und überall in der Natur knirschte und wisperte und raunte es. Kein Zweifel: Das Osterfest stand vor der Tür.

»Um diese Zeit«, sagte Rosinante verträumt, während sie sich neben Archibald auf dem weichen Moos niederließ, »bekomme ich immer so ein komisches Gefühl.«

Archibald sah sie hoffnungsvoll an. »Was ist denn das für ein Gefühl? Vielleicht habe ich das auch.«

»Oh – mein Herz macht lauter Hüpfen, und wenn ich so über die Felder laufe, dann – dann träume ich immerzu.«

Sie drehte ihr Gesicht zu Archibald herum und dabei berührten sich ganz zart ihre Bartspitzen.

Archibalds Kinn bebte. »Fräulein Rosinante Seidenweich«, begann er stockend.

»Nennen Sie mich ruhig Rosi«, hauchte sie, »jetzt, wo wir schon nebeneinander im Moos sitzen.«

Ein Maulwurf wühlte sich durch die weitverzweigten Gänge seiner Wohnung, schob mit der Nase die frische Erde vor sich her und tauchte schließlich wieder prustend und schnaubend ans Tageslicht.

Er atmete tief die herzhaft frühlingsluft ein und sah sich behaglich um. Plötzlich stutzte er, rieb sich die kleinen Augen und blickte verwirrt auf das Hasenpärchen, das dicht aneinandergeschmiegt auf dem Moos saß ...

Blitzartig schoss der Maulwurf in die unterirdischen Gänge zurück, raste durch die Flure, stieß mit der Schnauze gegen die Erdwälle und rief aufgeregt: »Frau! Kinder! Wo seid ihr? Kommt schnell nach oben ans Licht! Da sitzen zwei Hasen und küssen sich!«

Die Frau des Maulwurfs, die herbeigeeilt war, sah ihren Mann mit einem nachsichtigen Lächeln an. »Dann ist bestimmt bald Ostern«, sagte sie.

Der Maulwurf blickte verwirrt. »Ostern?«, fragte er.  
»Wieso denn Ostern? Was hat das denn damit zu tun?«  
»Weil sich die Hasen zu Ostern immer verlieben«,  
sagte seine Frau, »das war schon immer so.«

Und sie dachte voller Rührung an die Zeit zurück, als  
ihr Gatte sie noch zärtlich an seine weiche Maulwurfs-  
brust gedrückt und ihr zärtliche Worte ins Ohr geflüs-  
tert hatte.

Oben auf der Erde saßen Archibald Plüschohr und Ro-  
sinante Seidenweich Pfote in Pfote und blickten träu-  
mend in den Himmel, an dem die Schäfchenwolken  
noch immer von Westen nach Osten zogen.

James Krüss

# Das Oster-ABC

